EVANGELISCHE
KIRCHE
IM RHEINLAND

Nachhaltige Landwirtschaft -

Eckpunkte für verändertes Handeln in der Agrarwirtschaft

ECKPUNKTEPAPIER

INHALT

Seite

Teil A

Nachhaltige Landwirtschaft –
Eckpunkte für verändertes Handeln in der Agrarwirtschaft 02

1. Einleitung 02

2. Landwirtschaft heute: bäuerlich – modern – industriell 05

3. Eckpunkte für ein verändertes Handeln 08
3.1 Kreislaufwirtschaft – ein Element der nachhaltigen Landwirtschaft 09
3.2 Der Boden – Grundlage des Lebens 09
3.3 Artgerechte Tierhaltung 10
3.4 Nachhaltige Verwendung von Lebensmitteln 12
3.5 Vorrang für Nahrungsmittel vor Energie 13
3.6 Handel mit landwirtschaftlichen Gütern 14
3.7 GAP-Reform 2014 15
3.8 Land Grabbing 16
3.9 Gentechnisch veränderte Pflanzen / Tiere 17

4. Anhang 19

5. Literatur 21

Teil B: Erläuternde Berichte und Beschlüsse

Beschlussvorlage des Ausschusses für öffentliche Verantwortung 23

Beschluss 57 der Landesynode 2014 25

Bericht der Projektgruppe Globalisierung zur Landessynode 2014
zum Themenbereich Landwirtschaft 25

Teil A:

Nachhaltige Landwirtschaft – Eckpunkte für verändertes Handeln in der Agrarwirtschaft

entnommen aus:
Drucksache 18, Landessynode 2014, Evangelischen Kirche im Rheinland, S. 48ff

1. Einleitung

„Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium der ganzen Schöpfung" (Mk 16,15 / Bibel in gerechter Sprache)

Schon die ersten Christinnen und Christen beziehen in ihren Glauben an den auferstandenen Christus die ganze Schöpfung mit ein. Unter hohen persönlichen Risiken bekennen sie öffentlich: Nicht nur Menschen haben Anteil an der Erlösung vom Bösen und an der Überwindung der Todesmächte. Auch die „seufzende Schöpfung" ist Gegenstand des umfassenden Heilsgeschehens, das mit Jesus anbricht und sich bis heute unter uns Bahn bricht. In diesem weltumspannenden Prozess wurzelt die Mitverantwortung der christlichen Kirchen und Gemeinden für den sorgsamen Umgang mit der belebten und der unbelebten Natur.

1983 beschloss die Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen einen konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Ein Beschluss des Deutschen Evangelischen Kirchentages in Düsseldorf im Jahr 1985 lautete: Die Ziele „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung" stehen seither im Mittelpunkt vieler ökumenischer Anstrengungen. Auch wenn eine weltweite Kirchenversammlung nicht realisierbar war, bleiben die Themen auf der Tagesordnung.

Der Deutsche Evangelische Kirchentag in Düsseldorf im Jahr 1985 nahm die Initiative auf: „Wir bitten die Kirchen der Welt, ein Konzil des Friedens zu berufen".

1991 behandelte die Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland das Thema „Schöpfungskrise und Schöpfungsverantwortung". Sie nahm das Beratungspapier „Zum Strukturwandel in der Landwirtschaft und den Folgen in der Gesellschaft" des Arbeitsausschusses für den kirchlichen Dienst auf dem Lande entgegen und empfahl, die beschriebenen Herausforderungen im Bereich der Aus- und Fortbildung der Pfarrerinnen und Pfarrer sowie Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen und im Kontakt mit den Berufsgruppen und Verbänden des ländlichen Raumes stärker zu berücksichtigen. Der ADL wurde um einen Prioritä-

tenkatalog der für den kirchlichen Dienst auf dem Lande zu erwartenden Maßnahmen gebeten.[1]

Im Jahr 2006 rief der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) seine Mitgliedskirchen anlässlich der ÖRK-Vollversammlung in Porto Alegre (Brasilien) auf, sich zu alternativer Globalisierung zu bekennen: „Eine Welt ohne Armut ist nicht nur möglich, sondern sie entspricht der Gnade Gottes für die Welt“.[2] Die Bewahrung natürlicher Ressourcen und der Biodiversitäten, Widerstand gegen die Privatisierung öffentlicher Güter und Dienstleistungen, Förderung von Bodenreformen, Eintreten für menschenwürdige Arbeit und gerechte Löhne sowie eine feste Stellungnahme des Glaubens gegen hegemoniale Mächte gehören zu den Neuverpflichtungen.

Die Landessynode 2008 beschloss das Projekt „Wirtschaften für das Leben“ mit dem Themenfeld Landwirtschaft. Sie stellte ausdrücklich fest: „Die Evangelische Kirche im Rheinland muss sich zum Leben spendenden Landbau und einer nachhaltigen Lebensweise bekennen. In ihren Ausbildungsbereichen soll sie entsprechendes Wissen vermitteln und schöpfungsverantwortliches Urteilsvermögen fördern. Dazu gehört auch die Verpflichtung, in ihren Gliederungen und Einrichtungen Lebensmittel aus ökologischem Anbau aus der Region und aus fairem Handel zu gebrauchen.

Weil die Kirche ein Wächteramt zu versehen hat, muss sie die Produktionsbedingungen im Blick behalten und solche Entwicklungen öffentlich kritisieren, die nachhaltig Lebensgrundlagen zerstören. Es darf nicht sein, dass landwirtschaftliche Flächen und Nutztiere nur noch als Kapitalien wahrgenommen werden und das aufgrund des hohen Finanzierungsbedarfs einer industrialisierten Landwirtschaft Bäuerinnen und Bauern in die Abhängigkeit von Banken genötigt werden. Ebenso muss das politisch gestaltete Subventionssystem in Europa kritisch begutachtet werden“.[3]

Der Globalisierungsprozess der heutigen Zeit löst bei dem einzelnen allerdings eher Zurückhaltung und Ängste aus. Längst ist deutlich, dass wir auch über die weitesten Entfernungen in engen Zusammenhängen stehen. Die Art, wie wir in Europa leben, produzieren und konsumieren, löst kaum übersehbare Effekte in anderen Erdteilen aus. Es gibt dabei Gewinner und Verlierer und eine extrem ungerechte Verteilung der Lasten, die mit schnellen und weitgreifenden Veränderungen einhergehen.

---

[1] Protokoll der 39. ordentlichen Rheinischen Landessynode 1991, Beschluss 67, S. 209 ff

[2] In den Beschlüssen und Dokumenten der 9. Vollversammlung des ÖRK ist die inzwischen geleistete Arbeit dokumentiert. „Alternative Globalisierung im Dienst von Menschen und Erde – AGAPE: Ein Aufruf zur Liebe und zum Handeln“, Porto Alegre/Brasilien, 2006

[3] Protokoll der 58. ordentlichen Rheinischen Landessynode 2008, Drucksache 2, S. 54

Doch ist Globalisierung kein unabwendbares Schicksal, sondern die Folge menschlicher Entscheidungen. Christinnen und Christen sind herausgefordert, wirtschaftliche und kulturelle Prozesse kritisch zu begleiten und mitzugestalten. Dem Sendungsauftrag Jesu entsprechen sie darin, dass sie menschengerechte Alternativen benennen und einfordern und selber in ihren Lebens- und Arbeitsbereichen zu ihrer Verwirklichung beitragen. Das gilt auch für das zurzeit größte Problem, dem die Menschheit als Herausforderung gegenüber steht: dem Hunger in der Welt, unter dem nahezu eine Milliarde Menschen leiden.

Auch wenn die Ursachen dafür hauptsächlich in „Bad Governments“ wie der ungerechten Verteilung der Güter dieser Erde zu finden sind, wird diese Katastrophe durch Fehlentwicklungen in der globalisierten Agrarwirtschaft, durch den Zugriff deregulierter Finanzmärkte und Rohstoff-Spekulationen zusätzlich und dramatisch verschärft. Die Klimaerwärmung, Rodung der Regenwälder, Ausbeutung der Ozeane, Versteppung und Verwüstung wertvoller Agrarflächen, Landraub und gewaltsame Vertreibung armer Bauern, Verknappung von Trinkwasser und anderer wichtiger Ressourcen sind dramatische Zeugnisse von der drohenden Zerstörung der Lebensgrundlagen aller Menschen. Sie haben ihre Ursachen auch in der Lebensweise und den Konsumgewohnheiten der Menschen in den begünstigten Regionen der Erde.

Gott hat den Menschen als Gemeinschaftswesen geschaffen. Wir sind in jeder Hinsicht aufeinander angewiesen und alle voneinander abhängig und füreinander verantwortlich. Die Erde ist dem Menschen zusammen mit allen anderen Lebewesen als gemeinsamer Lebensraum zugewiesen. Die besondere Stellung des Menschen unterstreicht das „Mandat“ (Bonhoeffer), sich die Erde „untertan“ machen zu dürfen. Die Schöpfung ist den Menschen damit jedoch nicht zur beliebigen Verwertung, Ausbeutung und Ausnutzung überlassen. Biblisches Leitbild ist stattdessen die heilsame Vorgabe des Sabbats. Das sabbatliche Denken sieht nicht nur für Mensch und Tier, sondern auch für den Ackerboden vor, dass ihm Zeit zur Regeneration gewährt wird. Das Paradies, aus dem der Mensch durch eigenes Versagen im Umgang mit der Freiheit vertrieben wurde, ist im christlichen Glauben das Symbol einer ursprünglichen Ganzheit und zugleich die Zielvision von einer erlösten Schöpfung, in der nicht mehr Zerrissenheit, Gottesferne und menschliches Unvermögen das Gesicht der Erde prägen, sondern die Versöhnung mit Gott, die Aussöhnung der Menschen und der Frieden mit der Natur.

Die Spannung zwischen der Freiheit eines Christenmenschen und seiner Einbindung in die Paradoxien der alten, gebrochenen Welt benennt Paulus so:

„Alles steht mir frei – aber nicht alles fördert. Alles steht mir frei, aber nicht alles baut auf. Niemand sollte auf den eigenen Vorteil aus sein, sondern auf den der

Mitmenschen ...Die Erde gehört der Ewigen – und ihre ganze Fülle.“ (1. Kor.10,23f u. 26 / Bibel in gerechter Sprache)

Auf diesem Hintergrund können sich Christinnen und Christen den besonderen Herausforderungen stellen, die mit dem Struktur- und Kulturwandel in der Landwirtschaft verbunden sind.

Die hier skizzierten Eckpunkte für ein verändertes Handeln in der Agrar- und Ernährungswirtschaft stehen in der Verpflichtung des Konziliaren Prozesses der Kirchen für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung und nehmen den Auftrag im Rahmen des Beschlusses „Wirtschaften für das Leben“ 2008 auf. Dabei ähneln sie markanten Gebäuden, an denen sich Straßen kreuzen, die zum „Scheideweg“ werden können bzw. müssen. Allerdings stehen sie auch unter der Erkenntnis, dass es für die komplexen Felder von Wirtschaft, Politik und Ethik keinen „Königsweg“ gibt.

Die Eckpunkte beziehen sich unter anderem auf dem Abschlussbericht des "Globalen Forums für Leben spendenden Landbau", das vom 8. bis zum 13. April 2005 in der Stadt Wonju in Süd-Korea stattfand und das Leitbild vom „Leben spendenden Landbau“ entwickelt hat. [4]

Dieses Leitbild skizziert Handlungsfelder, die bei der Ausrichtung auf eine multifunktionale, nachhaltige Landwirtschaft eine Schlüsselstellung einnehmen. Es sieht die Landwirtschaft als gleichwertigen, ja grundlegenden Sektor an und nicht nur als Vorstufe arbeitsteiliger Wirtschaft. Sie hat ebenbürtige Rechte auf wissenschaftlich-technische Verbesserung ihrer Effizienz und auf Teilhabe am fairen weltweiten Güteraustausch. „Leben spendender Landbau“ meint dabei umfassend: Ackerbau und Grünland, Futterpflanzen und Tierhaltung, Gartenbau (Gemüse, Obst), Weinbau, Fischwirtschaft, Waldbau - alles in den jeweiligen, standortgemäßen Ausprägungen.

2. Landwirtschaft heute: bäuerlich - modern - industriell – weltweit

„Landwirtschaft ist die zielgerichtete Herstellung pflanzlicher oder tierischer Erzeugnisse auf einer zu diesem Zweck bewirtschafteten Fläche“ - so die nüchterne Definition eines großen Internetlexikons. Das hört sich einfach an, aber daran hängt eine Menge und davon hängt eine Menge ab.

---

[4] Das Forum wurde ausgerichtet von der Ökumenischen Koalition für Alternativen zur Globalisierung. [Ecumenical Coaltion for Alternatives to Globalization = (ECAG): WCC, WARC, LWF, WSCF, World YWCA, World Alliance of YMCAs, World Student Christian Federation und Pax Romana - in Zusammenarbeit mit dem koreanischen Organisationskomitee (Korean Local Committee)]. Im Schlussbericht dieses Globalen Forums bekräftigten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer den Leben spendenden Landbau als eine Philosophie zur Wiederbelebung einer Lebensbasis in Fülle und außerdem als eine treibende Kraft und Praxis für eine grundlegende Veränderung der Zivilisation.

Die Landwirtschaft in Deutschland unterlag im letzten Jahrhundert einer enormen Rationalisierung. Hat 1900 ein Landwirt noch 4 Personen ernährt, sind es heute schon 131 Personen. Die Erträge auf dem Acker haben sich pro Hektar (ha) fast vervierfacht und eine Milchkuh, die 1900 gut 2.100 kg Milch im Jahr gegeben hat, liefert heute einen Durchschnitt von 7.200 kg Milch pro Jahr. Dabei sind auch Kühe mit über 10.000 kg Milch/Jahr nicht mehr selten.

Die landwirtschaftliche Nutzfläche pro Einwohner beträgt heute mit 0,2 ha nur noch ein Drittel der Fläche von 1900, der Anteil der Landwirtschaft an der Bruttowertschöpfung ist auf unter 1 % gefallen und der Arbeitskräftebesatz, der 1900 noch bei 30,6 Arbeitskräften pro 100 ha lag, beträgt heute noch 3,3 Arbeitskräfte pro 100 ha. Auch in der Landwirtschaft wurde die menschliche und tierische Arbeitskraft durch fossile Energie ersetzt.

Zu dieser Produktivitätssteigerung und besseren Nutzung der Ressourcen hat auch die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) der Europäischen Union beigetragen. Diese war seit Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) 1957 das i. ü. einzige gemeinsame Politikfeld in Europa. Sie macht daher auch den größten Anteil im Haushalt der heutigen EU aus. Die GAP soll die Produktivität der Landwirtschaft steigern, auf diese Weise der landwirtschaftlichen Bevölkerung eine angemessene Lebenshaltung gewährleisten, die Märkte stabilisieren, die Versorgung sicherstellen und für angemessene Verbraucherpreise sorgen (Art. 39 des Vertrages über die Arbeitsweise der Europäischen Union).

Nachdem ursprünglich durch Stützung der Märkte ein Anreiz zur Produktion geschaffen wurde, gab es seit 1992 direkte Beihilfen für bestimmte Produkte und seit 2007 eine produktunabhängige Flächenförderung. Im Durchschnitt tragen die staatlichen Mittel heute zu gut 50 % zu den landwirtschaftlichen Einkommen bei. 2012 standen in der EU gut 40 Mrd. € für die Direktzahlungen zur Verfügung, dazu kamen fast 4 Mrd. € für marktbezogene Maßnahmen. Das zusammen wird als 1. Säule der EU-Agrarförderung bezeichnet. Dieses Geld kommt zu 100 % von der EU. Weitere 14 Mrd. € standen für die ländliche Entwicklung (Förderung des Ökolandbaus, Agrarumweltprogramme, Dorfentwicklung usw.) bereit. Diese sogenannte 2. Säule muss durch die Nationalstaaten jeweils kofinanziert werden, die daher nochmals ca. 10 Mrd. € aufbringen.

Die Ziele und Ausstattung des EU-Agrarhaushaltes für die Förderperiode 2014 bis 2020 werden aktuell in Brüssel verhandelt. Der Ausgang dieser Verhandlungen entscheidet für die nächsten sieben Jahre über die Einkommenssituation der Europäischen Landwirtschaft sowie die Produktionsbedingungen unserer Lebensmittel.[5]

[5] Die Internetplattform www.meine-landwirtschaft.de versucht, die Mechanismen dieser Agrarpolitik auch für Verbraucherinnen und Verbraucher verständlich zu formulieren.

Ein Kritikpunkt an den EU-Agrarsubventionen sind schon seit Jahren die Exporterstattungen, die dazu führen sollen, dass europäische Agrargüter auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig sind. In Zeiten einer starken Überproduktion in einzelnen Marktbereichen waren sie ein Instrument, um den europäischen Markt zu entlasten. Inzwischen sind sie auch unter dem Druck der Welthandelsorganisation (WTO) stark abgebaut worden und spielen mengenmäßig keine Rolle. Bisher sind sie allerdings nicht vollständig abgeschafft worden, obwohl die EU-Agrarprodukte allein auf Grund der allgemeinen Förderung der Landwirtschaft in Europa längst weltmarktfähig sind. Die EU ist weltweit nach den USA einer der größten Agrarexporteure. Überwiegend werden verarbeitete Produkte (wie Käse und Wein) exportiert.

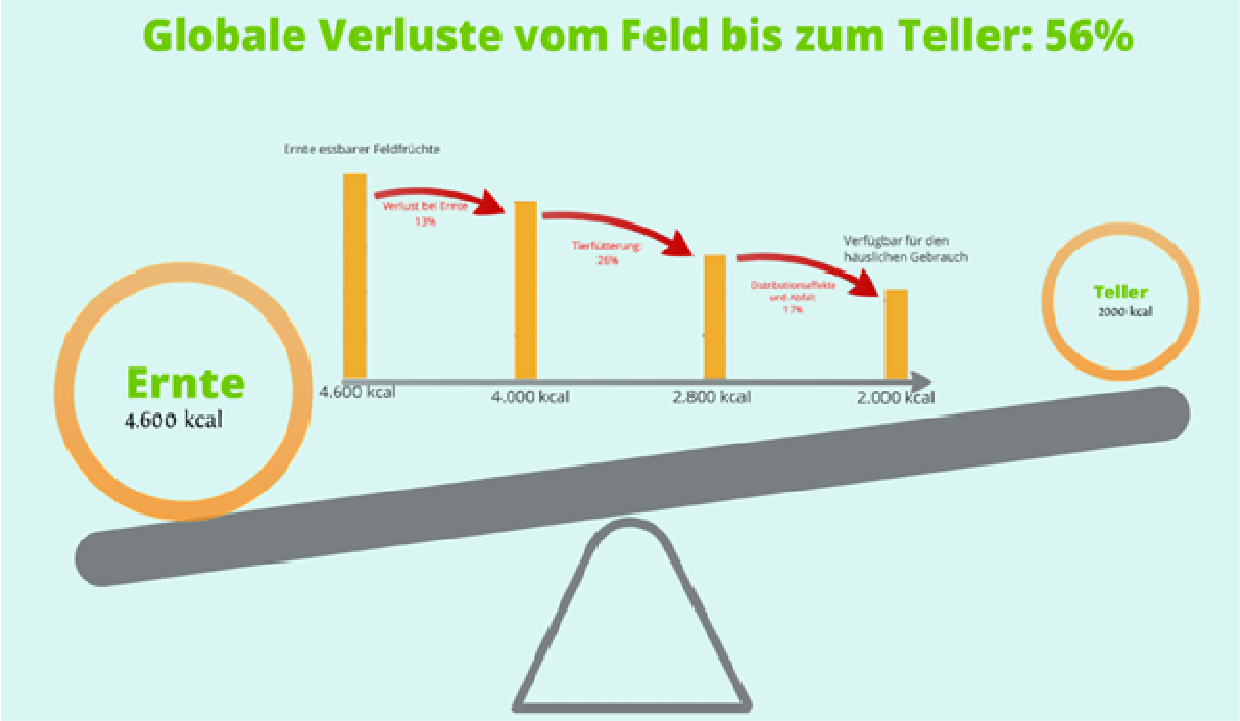
Die Exporte in Entwicklungsländer spielen mengenmäßig für die EU kaum eine Rolle (unter 10 % der Ausfuhren von Gütern aus der Land- und Ernährungswirtschaft), können aber für die Märkte der betroffenen Länder große Auswirkungen haben.

Immer wieder stören die Exportbemühungen der EU-Landwirtschaft die lokalen Märkte in den Entwicklungsländern, indem die europäischen gegenüber den einheimischen Produkten billiger angeboten werden können (z.B. Hähnchenfleisch[6], Schweinefleisch und Milch). Im Weltagrarbericht von 2008 wird der Landwirtschaftsförderung der höchste Stellenwert in der Armutsbekämpfung beigemessen. Rechnerisch ist der Effekt doppelt so hoch, als wenn man außerhalb der Landwirtschaft investieren würde. Dabei sollten die kleineren und mittleren Betriebe, die zur Nahrungsmittelproduktion beitragen, im Vordergrund stehen. Bei der Vermeidung von Ernteverlusten und der Unterstützung lokaler Sorten und Anbaumethoden gibt es noch einen großen Handlungsbedarf.

Dazu kommt die Veränderung unserer Ernährungsgewohnheiten, die zu hohen Verlusten bei den Lebensmitteln beitragen. Laut einer Studie der Universität Stuttgart im Auftrag des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV) wirft jeder Bundesbürger im Schnitt knapp 62 kg Lebensmittel im Jahr weg. 65 % dieser Lebensmittelabfälle wären völlig oder zumindest teilweise vermeidbar.

Auch treten noch die Verluste hinzu, die schon bei der Ernte und Lagerung der Rohprodukte, durch die Fleischproduktion und durch den Handel entstehen. Insgesamt verlieren wir so über die Hälfte der möglichen Energieeinheiten aus der pflanzlichen Produktion.

[6] Siehe: Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst (Hg.). 2010. Keine chicken schicken.



Nach: Volker Gehrmann, www.meine-landwirtschaft.de; (siehe auch Anhang)

3. Eckpunkte für ein verändertes Handeln

Das Bewusstsein für ökologische Landwirtschaft ist deutlich angestiegen, sei es in seiner politischen Dimension, sei es im individuellen kritischen Verbraucherverhalten. In der EU ist der Ökologische Landbau durch die Verordnung (EG) Nr. 834/2007 des Rates vom 28. Juni 2007 über die ökologische/biologische Produktion und die Kennzeichnung von ökologischen/biologischen Erzeugnissen verankert. Die Begriffe „ökologisch“ und „biologisch“ in Bezug auf Lebensmittel dürfen daher nur verwendet werden, wenn die Produkte entsprechend dieser Verordnung produziert und kontrolliert worden sind.

Landwirtschaftliche Betriebe und Lebensmittel, die nicht entsprechend dieser Verordnung kontrolliert sind, werden als konventionell bezeichnet. Dieser Pauschalbegriff hat allerdings keine Aussagekraft darüber, ob es sich um einen spezialisierten Schweinemastbetrieb mit tausenden von Tieren handelt oder um einen Grünlandbetrieb im Mittelgebirge mit Kühen, die Weidegang haben.

Im Folgenden werden Grundlagen für eine nachhaltige, ökologische Landwirtschaft beschrieben sowie Handlungsmöglichkeiten im Sinne einer solchen Landbewirtschaftung dargestellt. Eine nachhaltige, ökologische Landwirtschaft muss grundsätzlich ressourcenschonend, klimaverträglich sowie sozial fair - im Hinblick auf ihre Arbeitsplätze und ihre Vermarktungskreisläufe - gestaltet sein.

3.1 Kreislaufwirtschaft – ein Element der nachhaltigen Landwirtschaft

Ein Grundpfeiler eines nachhaltigen Landbaus ist, im Anbau wie in der Vermarktung, ein möglichst geschlossener Betriebskreislauf.

Bei den Pflanzennährstoffen wird der Zukauf von mineralischem Stickstoff weitgehend reduziert und stattdessen auf eine gute Humusversorgung der Böden geachtet. Grundsätzlich ist dafür ein integriertes System von Ackerbau, Futterbau und Tierhaltung notwendig, das ohne nennenswerte Zukäufe von Futter auskommt. Auch die Energie für Landmaschinen und Stalltechnik muss in diese Betrachtung mit einbezogen werden. Eine wasserschonende Erzeugung von Lebensmitteln hat hohe Priorität.

Der Landbau muss effizient sein, wenn es um weltweite Nahrungssicherung geht. Das ist nicht nur eine anbautechnische Aufgabe, sondern auch eine Herausforderung für die Mengenlogistik. Der Einsatz von Sensortechnik und Satellitenunterstützung - Kennzeichen der Präzisionslandwirtschaft - sind dabei sinnvoll. Das Gleiche gilt für die Forschung, die Pflanzen- und Tierzucht, denn mit leistungsfähigeren Rassen und Sorten können die natürlich zur Verfügung stehenden Ressourcen besser genutzt werden. Global ist der Wissenstransfer in die Regionen mit tradierter Selbstversorgungswirtschaft hungermindernd. Dieser muss aber angepasst an die natürlichen Voraussetzungen der Gebiete erfolgen. Hieran arbeiten Mission und Entwicklungshilfe zusammen.

Der ökologische Landbau ist eine nachhaltige Form der Landwirtschaft. Die Vermarktung ihrer Produkte hat sich inzwischen auch auf den „konventionellen / Markt bestimmenden“ Lebensmitteleinzelhandel erweitert, sodass Lebensmittel aus ökologischem Anbau für breite Käuferschichten erreichbar geworden sind. Darunter sollte die Wertschöpfungskette der Ökolandbau-Betriebe nicht leiden. Es bleibt daher eine Aufgabe, Vermarktungsinitiativen im Ökologischen Landbau zu entwickeln und zu unterstützen.

Forderungen:
Bei Einkäufen jedes einzelnen Konsumenten, aber auch kirchlicher Träger für ihre Einrichtungen und Veranstaltungen, sollte den Produkten aus der nahen Region und aus dem ökologischen Land- und Gartenbau der Vorrang geben werden. Der Mehrwert ökologisch erzeugter Lebensmittel und der direkte Verkauf an die Menschen in Ballungszonen ist ein Beitrag zu Arbeit und Einkommen von Familien, die das Land bebauen.

3.2 Der Boden – Grundlage des Lebens

Böden sind eine unverzichtbare Lebensgrundlage für Menschen, Tiere und Pflanzen. Sie liefern Lebensmittel und Rohstoffe, speichern und filtern Wasser und können Schadstoffe abbauen. Sie bieten Flächen zur Besiedelung, für Ver-

kehr und Freizeit. Und nicht zuletzt sind sie ein Archiv der Natur- und Kulturgeschichte. Jedoch können die Böden nicht alle diese Funktionen gleichzeitig erfüllen. Zudem sind sie durch Verunreinigungen, Erosion, Humusrückgang und Verdichtung bedroht. Eingetretene Schäden sind kurzfristig kaum behebbar, denn fruchtbare Böden sind das Ergebnis langer physikalischer, chemischer und biologischer Prozesse. Bis sich ein Zentimeter mineralischer Boden neu bildet, dauert es 200 bis 300 Jahre. Um daraus einen fruchtbaren Boden im Sinne einer nachhaltigen Landwirtschaft zu machen, bedarf es einer Landbebauung, die den Humusaufbau im Boden und das Bodenleben fördert. In einer Handvoll humusreichen Bodens leben mehr Lebewesen (Pilze, Bakterien, Hefen, Würmer und Insekten) als Menschen auf der Welt.

Böden sind in der Lage, große Mengen an Kohlenstoff zu speichern. Sie spielen damit eine wichtige Rolle beim Klimageschehen.

Zur Sorge gibt Anlass, dass die Nutzung der Böden für Siedlung und Verkehr die anderen Funktionen immer weiter zurückdrängt. In jeder Sekunde werden in Deutschland fast zehn Quadratmeter Fläche für Siedlungs- und Verkehrszwecke neu in Anspruch genommen, das summiert sich auf ca. 100 Fußballfelder pro Tag. Knapp die Hälfte davon wird versiegelt. Durch Versiegelung gehen aber zunehmend natürliche Bodenfunktionen wie Wasserdurchlässigkeit oder -speicherfähigkeit, Bodenfruchtbarkeit sowie Lebensraum für Organismen verloren.

Forderungen:
Ein humusschonender Landbau sollte durch die Agrarförderprogramme unterstützt werden. Darüber hinaus sind alle Maßnahmen, die zu einem zusätzlichen Umsatz von Humus führen, wie der Umbruch von Dauergrünland und die Rodung von Wäldern, zu vermeiden.

Die begrenzte Ressource Boden muss so erhalten werden, dass die vielfältigen Funktionen des Bodens auch künftigen Generationen im gleichen Umfang zur Verfügung stehen. Für den Erhalt der natürlichen Bodenfunktionen kommt der Vielzahl der Bodenorganismen eine Schlüsselrolle zu. Der Schutz der biologischen Vielfalt ist daher unerlässlich. Das Ziel der Bundesregierung, die Inanspruchnahme von Flächen für Siedlungs- und Verkehrszwecke bis 2020 auf 30 ha/Tag zu reduzieren, ist als Mindestvorgabe zu unterstützen.

3.3 Artgerechte Tierhaltung

Eine artgerechte Tierhaltung lässt sich nicht ohne Weiteres an der Zahl der gehaltenen Tiere pro Betrieb festmachen, sondern an unserer Wertschätzung für das Mitgeschöpf Tier. Auch die Haltung großer Tierzahlen kann tiergerecht verwirklicht werden. Rinder in offenen Laufställen sind Standard, einige Tau-

send Legehennen in Auslaufhaltung sind möglich. Bisher gibt es keine Definition der sog. Massentierhaltung. Es gibt allein gesetzliche Grenzen für die Ausbringung von Dünger (Stickstoff, Phosphat) aus der Tierhaltung. Eine Orientierungsgröße könnte aber in den Haltungsmöglichkeiten eines bäuerlichen Familienbetriebes gesehen werden.

Viele verschiedene Beispiele für die Weiterentwicklung tiergerechterer Haltung werden auf landwirtschaftlichen Betrieben in Eigeninitiative erprobt. Sie müssen als lohnenswert vermittelt werden. In einer nachhaltigen Landwirtschaft gelten die Futterbasis des Betriebes und die Düngernutzbarkeit im Betrieb als Bezugsgrößen. Mit der Betriebsgröße und den Einkommenszielen wächst die Zahl der gehaltenen Tiere. Das ist insbesondere eine Herausforderung für die Gesunderhaltung des Bestandes. Darauf muss bei großen Tierzahlen vermehrt geachtet werden.

Die Strukturwende zur „bodenunabhängigen Veredlung“ (Schweine, Geflügel) liegt etwa um 1970, als kleine Höfe auf ertragsärmeren Böden dadurch überlebten, dass sie (in Hafennähe - Niedersachsen, Niederlande, Dänemark) günstiges Futter, u. a. Sojaschrot, kauften. Dennoch haben viele Betriebe nur in der ersten Generation durchgehalten; das Ergebnis von „Wachsen oder Weichen“ in der Landwirtschaft ist die derzeitige Diskussion um „Megaställe“. Das Ziel der Nachhaltigkeit erfordert den Blick auf die ökologische Seite der mit dem Gesamtverfahren verbundenen Transporte, Wassernutzung, Energienutzung und anderem mehr.

Bei der Verantwortung, die Menschen weltweit zu ernähren, kann der Grundsatz gelten: Nur solche Güter sollen Verwendung als Tierfutter finden, die vom Menschen nicht unmittelbar als Nahrung aufgenommen werden können. Es liegt auf der Hand: Nicht als Nahrung für den Menschen dient weltweit das Grasland (in Flussauen, Grundwasser nahen Gebieten, Steppen oder Bergregionen), das Futtergrundlage für Rinder, Schafe und Ziegen ist. Die Diskussion um den Energieeinsatz für eine Energieeinheit Fleisch relativiert sich dann, weil die 10 Energieeinheiten aus pflanzlicher Produktion dafür nicht mehr in Konkurrenz zur menschlichen Nahrung erzeugt werden.

Forderungen:
Weniger Fleisch zu verzehren ist ein Ansatz, um den Gesamtumfang an Tierhaltung zu beeinflussen. Eine unmittelbare Wirkung auf tiergerechte Haltung geht davon allerdings noch nicht aus. Verbraucherinnen und Verbraucher müssen daher beim Einkauf zusätzlich auf Produkte aus tiergerechter Haltung achten. Dies ist im ökologischen Landbau und beim Markenfleischprogramm NEULAND [7] „durch Vorgaben geregelt, das neue Tierwohllabel[8] des Deutschen Tierschutz-

[7] „NEULAND – Verein für tiergerechte und umweltschonende Nutztierhaltung e.V.“ mit Sitz in Bonn wurde 1988 gegründet und hat mit NEULAND ein eigenständiges Markenfleischprogramm aufgebaut (http://www.neuland-fleisch.de/verein/geschichte.html).

bundes ermöglicht jetzt auch im konventionellen Bereich eine erste Einschätzung. Grundsätzlich ist der Kauf von Fleisch von regionalen Höfen zu bevorzugen.

3.4 Nachhaltige Verwendung von Lebensmitteln

Ernährungs- und Essensgewohnheiten haben sich verändert. Die „Außer-Haus-Verpflegung“ nimmt in unserer Gesellschaft kontinuierlich zu. Das Essen am „Familientisch“ und damit einhergehend eine gezielte Ernährungsplanung über den Tag oder die Woche hinweg gelten vielfach als nicht mehr modern. Eine gut bedachte Vorrats- sowie eine zielgenaue Finanzierungsplanung der Verpflegung werden in vielen Haushalten nicht mehr vorgenommen.

In der Gastronomie und beim Partyservice bestimmen die Hygienevorschriften, dass Essensreste weggeworfen werden müssen. Auch die Einkaufsmengen für Kleinhaushalte und die Vorratsmöglichkeiten in Privathaushalten passen oft nicht zusammen. Schließlich sind die Schutzziele des Mindesthaltbarkeitsdatums fälschlicherweise zur Wegwerfnorm geworden. Da uns die vordergründig beliebige Verfügbarkeit von Energie und Lebensmitteln sorglos werden ließ, müssen wir die Neuausrichtung im Kopf beginnen. Dieser Bildungsprozess muss unterstützt werden durch Maßnahmen des Lebensmitteleinzelhandels und der Politik.

Hohe Ansprüche an die Handelsgüter allgemein gelten auch für Lebensmittel, vor allem Obst und Gemüse, aus ferner Herkunft. Arbeits- und Handelseffizienz führen meist zur Vernichtung von gesamten Lieferungen, sollten erste Stichproben nicht den Normen entsprechen. Erst wenn Verbraucherinnen und Verbraucher auf die Verlockung exotischer Erzeugnisse bedachter reagieren, können saisonale Lebensmittel aus regionaler Herkunft wieder Priorität erlangen.

Bei weltweiter Betrachtung entstehen Lebensmittelverluste vor allem in Gebieten mit Selbstversorger-Landwirtschaft. Dort fehlt es an Möglichkeiten, Vorräte zu konservieren (z. B. Kühlung, Schimmelschutz). Eine entscheidende Voraussetzung ist Zugang zu sauberem Wasser. An der Bereitstellung dazu nötiger Hilfsmittel mangelt es aktuell noch.

Forderungen:
Der sorgsame Umgang mit Lebensmitteln, d. h. z. B. die Kalkulation angemessener Mengen, Vorratshaltung, aber auch die finanzielle Kalkulation, sollen in der Bildungsarbeit der kirchlichen (Jugend-) und der politischen Bildung ihren angemessenen Stellenwert erhalten.

---

[8] „Der Deutsche Tierschutzbund hat das Tierschutzlabel Für Mehr Tierschutz eingeführt. Damit werden Produkte tierischen Ursprungs gekennzeichnet, denen Tierschutzstandards zugrunde liegen, die für die Tiere … [mehr] Tierschutz gewährleisten“ (www.tierschutzlabel.info/tierschutzlabel/).

An den Kriterien Nachhaltigkeit und Ökologie ausgerichtete Hauswirtschaftskenntnisse sollen ebenso in der Bildungsarbeit von Missionswerken und Organisationen zur Entwicklungshilfe grundständig vermittelt werden. Technische Hilfen zur Vorratshaltung sind zu entwickeln (z. B. Schutzdächer oder gemeinschaftliche Solarstromanlagen für Kühleinrichtungen und Transport von sauberem Wasser).

Um einen gerechten Zugang aller zu hochwertigen Lebensmitteln möglich zu machen, muss stärker auf die Verwendung saisonaler Produkte und die eigene Weiterverarbeitung der Rohprodukte gesetzt werden. Hierfür muss es wieder entsprechende Bildungsmaßnahmen geben sowie Projekte zur Beschaffung und Verarbeitung für den Großküchenbereich.

3.5 Vorrang für Nahrungsmittel vor Energie

Biomasse ist eine sehr alte Energiequelle, die seit Jahrtausenden genutzt wird! Das Verbrennen von Holz, Pflanzenresten oder Dung zum Kochen und Heizen hatte standortbezogen allerdings oft enge Grenzen. Daher ist die Übernutzung von Biomasse eine schon lange währende Folge mit verheerenden Auswirkungen wie die Verkarstung ganzer Landschaften und Gebirgszüge.

In der Waldwirtschaft im 18. Jahrhundert wurde in Deutschland die „Nachhaltigkeit“ zum Prinzip, d. h. es durfte nur so viel Holz entnommen werden, wie im Mittel vieler Jahre nachwuchs. Die Verfügbarkeit von Kohle, Erdöl und Erdgas erweckte irrtümlicherweise den Eindruck schier unendlicher Energiereserven.

Infolge der inzwischen erkannten Endlichkeit wird in der Form von Biogas und Ethanol (Agrartreibstoff) wieder der Rückgriff auf die Ackerfläche gesucht. Die Produktion hat industrielle Ausmaße angenommen. Die Preise für Lebensmittel und „Brennstoffe“ aus Biomasse spiegeln dabei nicht den Vorrang für Grundnahrungsmittel vor Energiepflanzen wider.

Der Beitrag der wohlhabenden Welt muss in einer deutlichen Minderung des Energieverbrauches liegen. Hohe Einsparpotentiale finden sich nach wie vor in privaten Haushalten.

Ein sinnvoller Test für das Ausmaß an CO_2 - Hinterlassenschaft ist der „Ökologische Fußabdruck“ - als Maß dient die Vegetationsfläche, die nötig ist, um das CO_2 wieder in Pflanzenmasse zu binden. Zum ökologischen Fußabdruck tragen im privaten Bereich insbesondere der Verkehr, unsere Wohnflächen, unsere Ernährung sowie unsere Konsumgewohnheiten bei.

Forderungen:
„Die Sicherung der Ernährung muss höchste Priorität besitzen. Aus ethischer Sicht ist die Rangfolge Lebensmittel - Futtermittel - energetische Rohstoffe - Agrartreibstoffe (Teller - Trog - Tank) einzuhalten.

Bei der Beantwortung der Frage, welche energetische Biomassenutzung sinnvoll ist und bis zu welchen Anteilen die globale Landwirtschaft in der Lage ist, diese Biomasse zur Verfügung zu stellen, müssen auch die Ernährungsgewohnheiten kritisch hinterfragt werden." (EKD Texte 95, 2008, Ernährungssicherung vor Energieerzeugung - Kriterien für die nachhaltige Nutzung von Biomasse)

3.6 Handel mit landwirtschaftlichen Gütern

Zu lange sah man in der Ausfuhr von Agrargütern, nicht nur aus Europa in die verschiedenen Weltregionen, irrtümlich eine Stärkung von Entwicklungsländern. So wurde z. B. in Indien auf den verfügbaren Flächen in größtmöglichem Maßstab Baumwolle für den Export angepflanzt und umgekehrt zur Ernährung der Bevölkerung Reis importiert.

Der sprunghafte Anstieg der Preise für z. B. Mais, Soja oder Weizen, macht es nun nicht wenigen diese Produkte importierenden Ländern extrem schwer oder gar unmöglich, ihre hungernde Bevölkerung mit dem Notwendigsten zu versorgen. Der Handel und die Spekulation mit Derivaten z.B. Futures oder Optionen finden auch bei Agrargütern bzw. Lebensmitteln statt. Gehandelt wird nicht die Ware, sondern die „Erwartungen" z.B. in steigende oder sinkende Preise. Liegt kein Warengeschäft zugrunde so ist dies eine Finanzwette und damit eine Spekulation. Derivate sollten nur erlaubt sein, wenn ein kommerzielles Interesse nachweisbar ist.

Ein großes Segment des Agrarhandels ist der Import von Ölfrüchten, auch nach Deutschland. Als Speiseöl oder für die Margarineherstellung werden Sojabohnen, Palmfrüchte oder Raps benötigt. Übrig bleibt hier das Eiweiß (Sojaschrot), ein ideales Gut für die Mischfutterherstellung. Mehr als ein Jahrhundert war dies ein nützlicher Beitrag zur Versorgungssicherheit im Herkunftsland. Inzwischen wird Soja vorrangig als Viehfutter nach Deutschland und Europa importiert. Die Nutzung gigantischer Flächen in Übersee zum Anbau der dafür benötigten Monokulturen hat unübersehbare ökologische Folgen. Europa benötigt für seine Ernährungsgewohnheiten zusätzlich zu seinen eigenen Agrarflächen nochmals ungefähr im Umfang der Größe von Deutschland, nämlich 34 Mio. ha für importierte Futtermittel. Um diese Abhängigkeit von importierten Eiweißfuttermitteln zu verringern, erfährt der Anbau von Eiweißfrüchten in der EU heute zunehmende Aufmerksamkeit.

Forderungen:
Die von den EU-Staaten und dem Europaparlament vereinbarten strengeren Regeln für den Handel mit riskanten Finanzwetten für Ende 2012 sehen nicht vor, die Spekulation mit Nahrungsmitteln zu verbieten. Da die Spekulation mit Nahrungsmitteln die Produkte verteuert und damit den Hunger in der Welt wachsen lässt, müssen die Kirchen sich für das Verbot der Spekulation auf Nahrungsmittel einsetzen.

Futtermittelimporte auf Kosten der Ernährungssicherheit in den jeweiligen Produktionsländern müssen unterbunden werden.

3.7 GAP-Reform 2014

Handelsströme stehen im Zusammenhang mit der europäischen Agrarpolitik. Die EU-Kommission arbeitet aktiv an einer Neuausrichtung von Lebensmittelerzeugung und Agrarhandel in Europa für die Jahre 2014 - 2020.

Die Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) soll zur Europa 2020-Strategie für ein nachhaltiges, intelligentes und integratives Wachstum beitragen durch:

- „Rentable Nahrungsmittelerzeugung (Bereitstellung von sicheren und ausreichenden Nahrungsmitteln, um vor dem Hintergrund des steigenden weltweiten Bedarfs, der Wirtschaftskrise und wesentlich stärkerer Marktschwankungen zur Ernährungssicherheit beizutragen);

- Nachhaltige Bewirtschaftung der natürlichen Ressourcen und Klimamaßnahmen (die Landwirte müssen häufig ökologische über wirtschaftliche Erwägungen stellen, doch werden die entsprechenden Kosten vom Markt nicht vergütet);

- Erhaltung der räumlichen Ausgewogenheit und der Vielfalt der ländlichen Gebiete (die Landwirtschaft ist nach wie vor eine bedeutende wirtschaftliche und soziale Triebfeder in den ländlichen Gebieten und ein wichtiger Faktor, der zur Erhaltung eines lebendigen ländlichen Raums beiträgt).“[9]

Die EKD hat bereits Aussagen zu dieser Reform in ihrem Text „Leitlinien für eine multifunktionale und nachhaltige Landwirtschaft. Zur Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) der Europäischen Union. Eine Stellungnahme der Kammer der EKD für nachhaltige Entwicklung“ (EKD Texte 114) formuliert, de-

[9] (http://europa.eu/rapid/press-release_IP-10-1527_de.htm?locale=en)

nen sich die EKiR anschließt. Die Forderungen der Kammer für nachhaltige Entwicklung lauten:

Zentrale Kriterien für mehr Nachhaltigkeit im Agrarsektor sind

1. *die **internationale Verantwortung** der EU-Agrarpolitik für Folgewirkungen der eigenen Entscheidungen und des eigenen Handelns vor allem in den Entwicklungsländern und für die Weiterentwicklung internationaler Regelwerke,*
2. *die Respektierung der **Ernährungssouveränität** von Drittstaaten - d. h. ihr Recht, ihre eigene Landwirtschafts- und Ernährungspolitik zu verwirklichen - und die Umsetzung des Menschenrechts auf Nahrung,*
3. *der Beitrag zum **Ressourcenschutz,** zum Klimaschutz, zum Tierschutz und zum Schutz der biologischen Vielfalt,*
4. *die Eröffnung positiver sozioökonomischer Perspektiven für landwirtschaftliche Betriebe unterschiedlicher Strukturen durch **verlässliche Rahmenbedingungen** und die Honorierung gesellschaftlich erwünschter Gemeinwohlleistungen,*
5. *Impulse für integrierte **ländliche Entwicklungsprozesse**,*
6. *eine Stärkung des **Verbraucherschutzes** und der Transparenz sowie der **Verantwortung der Verbraucher** für eine nachhaltige Landwirtschaft."*[10]

3.8 Land Grabbing

Die steigende Nachfrage nach Rohstoffen für Industrie- und Schwellenländer, nach Bio-Kraftstoff und Nahrungsmitteln in den Ländern mit sehr viel Bevölkerungszuwachs, haben zu einem „Run" auf große Landflächen geführt. Diese sind vor allem in Afrika, aber auch in Lateinamerika und Asien noch billig zu pachten oder zu kaufen. Palmölplantagen z. B. in Indonesien, haben die Abholzung tropischen Regenwaldes beschleunigt. Solche Gebiete dort, wie auch anderswo, sind aber kein „leeres unbewohntes Land ".

Der globale Wettbewerb verdrängt Kleinbauern, Nomaden und indigene Völker. Sie haben dem massiven Druck lokaler und internationaler Eliten wenig oder gar nichts entgegenzusetzen. Das „Zusammenraffen von Land = Land Grabbing" hat Großdimensionen. Der Versuch einer südkoreanischen Firma 2008, 1,3 Mio. Hektar auf Madagaskar für 99 Jahre zu pachten, konnte politisch verhindert werden. Dennoch wird weltweit in immer größerem Maßstab mit Land, insbesondere Agrarflächen, als Geldanlage gehandelt. Land ist aber kein Handelsprodukt wie jedes andere. Es ist die nicht vermehrbare Grundlage für unsere Ernährung, für eine tragfähige Entwicklung von Mensch und Umwelt.

[10] Leitlinien für eine multifunktionale und nachhaltige Landwirtschaft, EKD-Texte 114, S. 18

Die Verteidigung der Landrechte sichert auch andere Menschenrechte wie das auf Nahrung, Wohnen, Gesundheit und Bildung. „Denn das Land soll euch seine Früchte geben, damit ihr genug zu essen habt und sicher wohnt“ (3. Mose 25, 19).

Forderung:
Die Kirchen müssen sich für verbindliche Regelungen zum Schutz von Kleinbauern und heimischer Bevölkerung vor dem Ausverkauf ihrer bewirtschafteten Landflächen einsetzen.

3.9 Gentechnisch veränderte Pflanzen / Tiere

Der Grundgedanke der genetischen Veränderung von Pflanzen und Tieren beinhaltet, diese widerstandsfähiger gegen Krankheiten und Schädlinge zu machen und die Leistung von Pflanzen und Tieren zu erhöhen. In Teilbereichen ist darüber hinaus eine bessere Verträglichkeit der Produkte für Menschen das Ziel (u. a. Gluten, Laktose). Bisher wurden im Wesentlichen Soja, Mais, Baumwolle und Raps bearbeitet. Der Bedarf an Pflanzenschutzmitteln und die Pflegearbeit sinken bei gentechnisch veränderten Pflanzenarten in den ersten Jahren, steigen danach aber nicht selten wegen eintretender Resistenzbildung und Auskreuzung deutlich an. Fütterungsversuche bei Tieren waren nicht befundfrei. Seit 2004 werden Nahrungsmittel mit Bestandteilen von gentechnisch veränderten Pflanzen und Tieren in der EU gekennzeichnet. Damit soll den Verbraucherinnen und Verbrauchern die Wahlfreiheit gewährt werden.

Feldversuche mit Raps, Mais und Zuckerrüben (Großbritannien) zeigten einen Einfluss auf Insekten und Wildpflanzen. Die Auskreuzungsdistanz, z. B. bei Raps, ist größer als zunächst prognostiziert. In ökologischer Beziehung gelten die gentechnisch veränderten Pflanzen als risikobehaftet.

Aufgrund der gesetzlichen europäischen Rahmenbedingungen ist eine nationale Gentechnikgesetzgebung auf die Gewährleistung der Koexistenz auszurichten. Zulassungen dürfen nur auf der Basis wissenschaftlich fundierter Erkenntnisse erteilt werden. Diese Koexistenz erscheint nicht realisierbar, weil die Wege der Pollenübertragung genauso unbeherrschbar sind wie die dauerhafte Trennung beim Transport schon von Saat- und Futtermitteln. Darunter leiden sowohl der Ökolandbau und die Imkerei als auch die konventionelle gentechnikfreie Landwirtschaft. Gütesiegel können letztlich keine absolute Sicherheit gewähren.

Gentechnische Veränderungen sind in Europa bisher wenig relevant. Genetische Besonderheiten sind jedoch Ansätze für Patentierungsbestrebungen. Daraus würde eine Einengung züchterischer Wahlfreiheit für Pflanzen- und Tier-

züchtung folgen. Die Tendenz zu Pflanzenbau und Tierhaltung im Auftrag von Investoren ist zunehmend erkennbar.

Forderungen:
Nach derzeitiger Abwägung liegt für die deutsche / europäische Landwirtschaft bei einer Ablehnung der Gentechnik in der Landwirtschaft keine gravierende Wettbewerbsverzerrung vor. Um die Nachhaltigkeit (z. B. eigener Saatnachbau) zu sichern und Verbrauchervertrauen zu stärken, soll auf den Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen verzichtet werden.

Der Beschluss der Kirchenleitung von 2000[11] ist zu erneuern.

[11] Vgl. Anm. 15

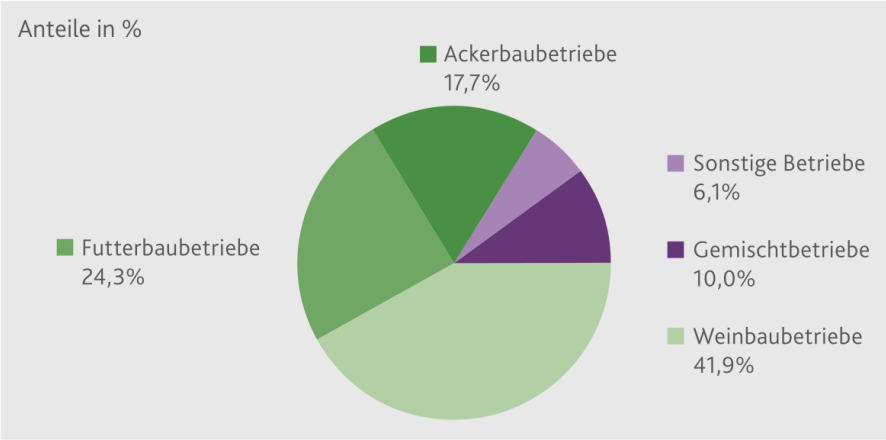
4. Anhang

In Deutschland ergibt sich folgendes Bild der Landwirtschaft. 2010 gab es noch gut 299.000 Betriebe mit durchschnittlich 56 ha Fläche. Dabei gibt es einen deutlichen Ost-West-Unterschied. Im Osten liegt die durchschnittliche Betriebsgröße mit Ausnahme von Sachsen bei über 200 ha, im Westen unter 100 ha, in Süddeutschland sogar unter 50 ha. 216.100 Betriebe, also fast drei Viertel, halten Nutztiere.

Landwirtschaft ist ein sehr vielschichtiger Wirtschaftszweig. In Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz sind die Betriebe mit durchschnittlich 41 ha und 35 ha unterdurchschnittlich groß im bundesdeutschen Vergleich. Im Westen herrscht die Betriebsform des klassischen Familienbetriebes als Einzelunternehmen mit zusätzlichen Arbeitskräften vor (in Rheinland-Pfalz gut 90 % der Betriebe, in Nordrhein-Westfalen fast 95 % und im Saarland ca. 93 %). Ca. die Hälfte dieser Familienbetriebe werden im Haupterwerb geführt, die anderen im Zu- bzw. Nebenerwerb. Haupterwerb heißt, dass über die Hälfte des Familieneinkommens aus der landwirtschaftlichen Tätigkeit stammt. Während Personengesellschaften (zum Beispiel Kooperationen von Vater und Sohn im Betrieb) zunehmen, spielen die juristischen Personen mit unter 1 % der Betriebe im Westen keine Rolle.

Die Produktion stellt sich in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz sehr unterschiedlich dar. Während Westfalen durch die Viehhaltung geprägt ist, dominiert in der Kölner Bucht der Gemüseanbau und im Bereich Aachen der Zuckerrübenanbau. In der Viehhaltung liegt der Schwerpunkt in Westfalen auf der Hähnchen- und Schweineproduktion. Bei den Eierproduzierenden Betrieben hat sich inzwischen die Bodenhaltung weitgehend durchgesetzt, nur 11% der Legehennen werden in Nordrhein-Westfalen in Freilandhaltung gehalten, dagegen kommen immerhin 82 % der Milchkühe im Sommerhalbjahr auf die Weide.

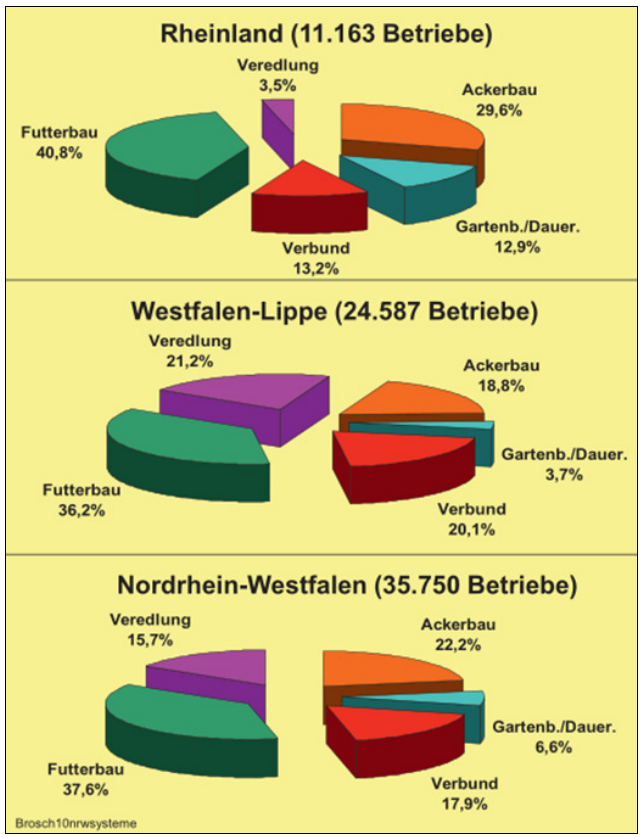
Abb.1: Landwirtschaftliche Betriebe 2010 nach der betriebswirtschaftlichen Ausrichtung in Rheinland-Pfalz



Aus: Faltblatt Landwirtschaft 2012, Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

Rheinland-Pfalz ist das Bundesland mit dem größten Waldanteil (42 %) und dem geringsten Landwirtschaftsanteil (41,9 %) an der Landesfläche und produziert ca. 2/3 des deutschen Weines. 6 von 13 Weinanbaugebieten liegen in Rheinland-Pfalz.

Abb.2: Landwirtschaftliche Betriebe 2010 nach der betriebswirtschaftlichen Ausrichtung in Nordrhein-Westfalen



Aus: Zahlen zur Landwirtschaft in Nordrhein-Westfalen 2012 der Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen

Beim Ökologischen Landbau liegt das Saarland mit gut 10 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche bundesweit an der Spitze, Nordrhein-Westfalen mit 3,7 % und Rheinland-Pfalz mit 5,4 % sind hierbei bundesweit unterdurchschnittlich vertreten.

Das Land, das die Betriebe bewirtschaften, gehört ihnen überwiegend nicht mehr selbst. Gut 60 % der Flächen sind gepachtet bei aktuell deutlich steigenden Pachtpreisen.

5. Literatur

Agrarbündnis e.V. 2013. Der kritische Agrarbericht 2013. ABL Bauernblatt Verlags-GmbH, Konstanz/Hamm. http://www.kritischer-agrarbericht.de/index.php?id=319

Stephan Albrecht, Albert Engel. 2009. Weltagrarbericht Synthesebericht. Hamburg University Press. http://hup.sub.uni-hamburg.de/volltexte/2009/94/pdf/HamburgUP_IAASTD_Synthesebericht.pdf

Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst (Hg.). 2010. Keine chicken schicken. Wie Hühnerfleisch aus Europa Kleinbauern in Westafrika ruiniert und eine starke Bürgerbewegung in Kamerun sich erfolgreich wehrt. http://www.globaleducation.ch/globaleducation_de/resources/AN_Ln/100909_eed_keine-chicken-schicken_deu.pdf

Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (Hg.). Statistisches Jahrbuch über Ernährung, Landwirtschaft und Forsten 2012. Landwirtschaftsverlag Münster Hiltrup ISBN 978-3-7843-5266-4. http://www.bmelv-statistik.de/de/statistisches-jahrbuch/

Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (Hg.). Agrarpolitischer Bericht der Bundesregierung 2011. http://berichte.bmelv-statistik.de/DFB-0010010-2011.pdf

Deutscher Bauernverband. 2013. Situationsbericht 2012/2013. http://www.bauernverband.de/situationsbericht-2013

Deutsche Welthungerhilfe.2012. Welthunger-Index - Herausforderung Hunger: Ernährung sichern, wenn Land, Wasser und Energie knapp werden. http://www.welthungerhilfe.de/pm-whi2012.html

EKD/DBK, Gemeinsame Texte. Neuorientierung für eine nachhaltige Landwirtschaft (2003).

EKD-TEXTE 95. Ernährungssicherung vor Energieerzeugung – Kriterien für die nachhaltige Nutzung von Biomasse. Hannover 2008. http://www.ekd.de/download/ekd_texte_95.pdf

EKD-TEXTE 114. Leitlinien für eine multifunktionale und nachhaltige Landwirtschaft. Zur Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) der Europäischen Union. Hannover 2011. http://www.ekd.de/download/ekd_texte_114.pdf

EKD-TEXTE 115. Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist, Biopatente und Ernährungssicherung aus christlicher Sicht. Hannover 2012. http://www.ekd.de/download/ekd_texte_115.pdf

U. Köpke, P. M. Küpper. 2013. Marktanteile im Segment Bio-Lebensmittel, Folgen und Folgerungen, Institut für Organischen Landbau Universität Bonn http://www.iol.uni-bonn.de/iol-studie-marktanteile-im-segment-bio-lebensmittel.pdf

Gudrun Kordecki. 2012. Keine Gentechnik auf Kirchenland. http://www.gentechnikfreie-regionen.de/regionen-gemeinden/gentechnikfreies-kirchenland.html

Heike Kuhnert, Gesine Behrens, Ulrich Hamm, Henriette Müller, Hiltrud Nieberg, Jürn Sanders und Renate Strohm. 2013. Ausstieg aus dem ökologischen Landbau: Umfang – Gründe – Handlungsoptionen. Johann Heinrich von Thünen-Institut. Braunschweig, Hamburg und Witzenhausen. Februar 2013. http://www.ti.bund.de/fileadmin/dam_uploads/Institute/BW/bw_de/bw_de_downloads/Ausstieg_2013.pdf

Heike Kuhnert, Hiltrud Nieberg, Renate Strohm, Jürn Sanders und Ulrich Hamm. 2013. Wer aus dem Ökolandbau aussteigt und warum. In: Ökologie&Landbau 166, 2/2013. Kampf um Land. S.54ff. http://www.oekom.de/fileadmin/zeitschriften/oel_leseproben/OEL_166_kuhnert_leseprobe.pdf

Landwirtschaftskammer NRW. 2012. Zahlen zur Landwirtschaft in NRW 2012. http://www.landwirtschaftskammer.de/wir/zahlen/

Eva Schmidtner, Stephan Dabbert. Nachhaltige Landwirtschaft und ökologischer Landbau im Bericht des Weltagrarrates. Schlussbericht 08OE149 im Förderprogramm Ökologischer Landbau. Hohenheim 2008. http://orgprints.org/15924/

Statistische Ämter des Bundes und der Länder. 2011. Agrarstrukturen in Deutschland Einheit in Vielfalt. Regionale Ergebnisse der Landwirtschaftszählung 2010. http://www.statistikportal.de/Statistik-Portal/landwirtschaftszaehlung_2010.pdf

Statistisches Amt Saarland (Hg.). Statistische Kurzinformationen. Landwirtschaft im Saarland. Ausgabe 2012. http://www.saarland.de/dokumente/thema_statistik/STALA_KURZ_LANDWIRT-12.pdf

Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz (Hg.). Die Landwirtschaft 2011 mit Vergleichszahlen seit 1949. Statistische Bände Band 400 2012. Bad Ems 2012. http://www.statistik.rlp.de/fileadmin/dokumente/baende/band400_die_landwirtschaft_2011.pdf

Stiftung Ökologie und Landbau. 2013. Der Preis für Boden. In: Ökologie&Landbau 166, 2/2013. Kampf um Land. S.35. http://www.oekom.de/fileadmin/zeitschriften/oel_leseproben/Oe_L_166_Soel_Grafik.pdf

Universität Stuttgart (Hg.). 2012. Ermittlung der weggeworfenen Lebensmittelmengen und Vorschläge zur Verminderung der Wegwerfrate bei Lebensmitteln in Deutschland. http://www.bmelv.de/SharedDocs/Downloads/Ernaehrung/WvL/Studie_Lebensmittelabfaelle_Langfassung.pdf

Teil B: Erläuternde Berichte und Beschlüsse

Beschlussvorlage des Ausschusses für öffentliche Verantwortung

Entnommen aus:
Drucksache 18 „Wirtschaften für das Leben“ Bericht der Projektgruppe Globalisierung, Landessynode 2014, S. 44ff

1. Die Landessynode nimmt das Eckpunktepapier „Nachhaltige Landwirtschaft – Eckpunkte für verändertes Handeln in der Agrarwirtschaft“ zustimmend zur Kenntnis.
2. Die Landessynode bittet die Kirchenleitung, das vorliegende Eckpunktepapier unter Hinzuziehung weiterer Expertise vom Evangelischen Dienst auf dem Lande zu einem Leitbild weiter entwickeln zu lassen und es der Landessynode 2016 vorzulegen.
3. Die Landessynode macht sich insbesondere die durch die Eckpunkte gemachten politischen Handlungsempfehlungen zu Eigen:
   - Die Evangelische Kirche im Rheinland unterstützt eine nachhaltige Landwirtschaft mit fairen Strukturen für Arbeit und Einkommen - hier bei uns und weltweit. Die Evangelische Kirche im Rheinland unterstützt eine Ausweitung der ökologischen Landwirtschaft und fordert entsprechende weitere Anreize und Förderprogramme.
   - Die Evangelische Kirche im Rheinland unterstützt Bemühungen, den Flächenverbrauch von heimischem Agrarland zu unterbinden.
   - Die Evangelische Kirche im Rheinland setzt sich für einen sozial gerechten Zugang zu hochwertigen Lebensmitteln aus nachhaltiger Agrarproduktion für alle ein.
   - Die Evangelische Kirche im Rheinland entwickelt mit einer eigenständigen Tariftreueregelung, die auch das kirchliche Beschaffungswesen umfasst, einen regulären Rahmen, der die Beschaffung ökologischer Produkte befördert.
   - Die weltweite Sicherung der Ernährung muss oberste Priorität haben. Aus ethischer Sicht ist die Rangfolge Lebensmittel - Futtermittel - energetische Rohstoffe - Agrartreibstoffe („Teller - Trog - Tank“) einzuhalten. Um der Energielieferung aus Biomasse entgegen zu wirken, muss insgesamt der Primärenergieverbrauch gesenkt werden.
   - Die Evangelische Kirche im Rheinland unterstützt die Reform der „Gemeinsamen EU-Agrarpolitik“ (GAP) in Aufnahme der aktuellen Beschlüsse der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD-Text 114 und 6. Tagung der 11. Synode der EKD 2013).
   - Die Evangelische Kirche im Rheinland sieht mit Besorgnis die Beeinflussung der internationalen Agrarmärkte durch die Subventionen in der EU und deren Auswirkungen auf die Entwicklungsländer und setzt sich für Maßnahmen zu deren Einschränkung ein.

- Die Evangelische Kirche im Rheinland unterstützt die Partnerkirchen, die Missionswerke und Entwicklungsorganisationen in ihrem Vorgehen gegen Land Grabbing. Investitionen in internationale Agrarfonds sind kritisch zu betrachten.

BEGRÜNDUNG

Die Erarbeitung des Textes „Nachhaltige Landwirtschaft - Eckpunkte für verändertes Handeln in der Agrarwirtschaft“ geht zurück auf den Antrag der Kreissynode Altenkirchen zum Thema „Lebensspendender Landbau als Leitbild“ an die Landessynode 2008, der im Rahmen des landessynodalen Schwerpunktthemas „Wirtschaften für das Leben“ im Themenfeld Landwirtschaft aufgenommen wurde.

Er lautete:
a) Lebensspendender Landbau ist das Leitbild, unter dem und worauf hin Fragen der Landwirtschaft und des ländlichen Raumes vom Kirchenkreis gesehen, beurteilt und behandelt werden.
b) Überall dort, wo der Kirchenkreis Menschen beköstigt und versorgt, sollten die Produkte vorrangig aus regionalem, ökologischem Landbau und aus ‚Fairem Handel’ bezogen werden. Die Kreissynode bittet die Kirchengemeinden, darin ihrem Beispiel zu folgen.
c) Die Kreissynode begrüßt es, dass im Kirchlichen Unterricht die Schöpfungsbewahrung und ihre innere Verflochtenheit mit Gerechtigkeit und Frieden behandelt werden.
d) Die Kreissynode bittet die Landessynode 2008, einen entsprechenden Beschluss zu fassen. (Anträge von Kreissynoden an die Landessynode betr. Wirtschaftliche Globalisierung LS 2008 DS 12.1)

Die Landwirtschaft in Deutschland hat in den letzten einhundert Jahren enorme Veränderungen mit weltweiten Implikationen erfahren. Die deutsche Agrarwirtschaft wirkt heute im Rahmen der europäischen Agrarpolitik auf die soziale, wirtschaftliche und ökologische Lage in den armen Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas auf eine teils äußerst problematische Art und Weise ein. Von daher wird in den „Eckpunkten“ wie im Beschlussantrag ausdrücklich Bezug genommen auf die Äußerungen der EKD zur internationalen Verantwortung der EU-Agrarpolitik, zur Respektierung der Ernährungssouveränität der Entwicklungsländer, auf Ressourcenschutz, Klimaschutz u. v. m.

Die Landwirtschaft ist heute nicht allein Produzentin der Rohstoffe für die Lebensmittelindustrie, sondern sie trägt zur Gestaltung der Kulturlandschaft bei, produziert nachwachsende Rohstoffe und Energie, fördert den Tourismus in ländlichen Räumen u.v.m. Mit den wachsenden Anforderungen durch neue Technologien, Hygienestandards, Umwelt-, Klima- und Ressourcen-

schutz dürfen die landwirtschaftlichen Betriebe nicht allein gelassen werden. Verbraucherinnen und Verbraucher haben ein berechtigtes Interesse an einer hohen Qualität der Lebensmittel sowie an Tier- und Ressourcenschutz. Dabei kann und soll keine starre Grenze zwischen „gutem“ ökologischen/biologischen Landbau und „schlechter“ konventioneller Landwirtschaft gezogen werden. Vielmehr zielen die Handlungsempfehlungen darauf ab, dass in der gesamten Landwirtschaft die Eckpunkte für mehr Nachhaltigkeit im Agrarsektor ernst genommen und durchgesetzt werden.

Die Landessynode 2014 der Evangelischen Kirche im Rheinland hat am 21. Januar 2014 mit Beschluss 57 entschieden:

1. *Die Landessynode nimmt das Eckpunktepapier „Nachhaltige Landwirtschaft -Eckpunkte für verändertes Handeln in der Agrarwirtschaft“ zustimmend zur Kenntnis (Teil C).*

2. *Die Landessynode bittet die Kirchenleitung, das vorliegende Eckpunktepapier unter Hinzuziehung weiterer Expertise vom Evangelischen Dienst auf dem Lande zu einem Leitbild weiter entwickeln zu lassen und es der Landessynode 2016 vorzulegen.*

3. *Die Landessynode macht sich insbesondere die durch die Eckpunkte gemachten politischen Handlungsempfehlungen zu Eigen:*
   (. . . entsprechend der Beschlussvorlage)

Bericht der Projektgruppe Globalisierung

Entnommen aus:
Drucksache 18: „Wirtschaften für das Leben“, Bericht der Projektgruppe Globalisierung, Landessynode 2014, S. 17ff

(...) Landwirtschaft

Beschluss LS 2012:
Die Umsetzung des Energiemanagementsystems „Grüner Hahn“ und die Entwicklung eines Leitbildes Leben spendender Landbau sind dringende Aufgaben, die besondere Maßnahmen der Weiterarbeit erfordern[12].

[12] LS 2012, Beschluss 74, 1.

Das vorliegende Eckpunktepapier „Leben spendender Landbau“ wird vom Evangelischen Dienst auf dem Lande in der EKD (EDL) unter Einbeziehung der Vorschläge des Sozialethischen Ausschusses (SEA) und des Ständigen Ausschusses für Öffentliche Verantwortung (StAÖV) zu einem Leitbild weiterentwickelt, das der Landessynode 2013 vorgelegt werden soll.

Auf der Grundlage der vorliegenden Überlegungen zu einem Leitbild wird die Kirchenleitung gebeten, die aufgeworfene, aber nicht beantwortete Frage nach den Grenzen der Nahrungsmittelproduktion angesichts des Lebensrechtes der Natur zu klären.

Die Erarbeitung des vorliegenden Textes „Nachhaltige Landwirtschaft - Eckpunkte für verändertes Handeln in der Agrarwirtschaft“ geht zurück auf den Antrag der Kreissynode Altenkirchen zum Thema Leben spendender Landbau als Leitbild an die Landessynode 2008. Der Antrag wurde im Rahmen des landessynodalen Schwerpunktthemas „Wirtschaften für das Leben“, das sich der Globalisierungsthematik zuwandte, gestellt[13].
Der Sozialethische Ausschuss hat den Text auf der Grundlage eines Vorschlages durch den Evangelischen Dienst auf dem Lande federführend entwickelt[14].

Angesichts der Relevanz im Grunde sämtlicher Einzelthemen des vorliegenden Eckpunktepapiers ist nach wie vor die gewichtige Frage zur Nahrungsmittelproduktion in Beziehung zum Lebensrecht der Natur lediglich im Ansatz aufgeworfen worden. Damit verbunden war die Einschätzung, dass speziell diesem Themenbereich vertieft nachgegangen werden muss.

Grundsätzliche Überlegungen im Blick auf verändertes Handeln in der Agrarwirtschaft

Die Landwirtschaft in Deutschland hat in den letzten einhundert Jahren enorme Veränderungen erfahren. Sie hat gewaltige Produktionssteigerungen geleistet. Gleichzeitig wird der Landwirtschaft heute in den Industrie-

---

13 Anträge von Kreissynoden an die Landessynode betr. Wirtschaftliche Globalisierung LS 2008;
1. Kirchenkreis Altenkirchen:
a) Lebensspendender Landbau ist das Leitbild, unter dem und worauf hin Fragen der Landwirtschaft und des ländlichen Raumes vom Kirchenkreis gesehen, beurteilt und behandelt werden.
b) Überall dort, wo der Kirchenkreis Menschen beköstigt und versorgt, sollten die Produkte vorrangig aus regionalem, ökologischem Landbau und aus ‚Fairem Handel’ bezogen werden. Die Kreissynode bittet die Kirchengemeinden, darin ihrem Beispiel zu folgen.
c) Die Kreissynode begrüßt es, dass im Kirchlichen Unterricht die Schöpfungsbewahrung und ihre innere Verflochtenheit mit Gerechtigkeit und Frieden behandelt werden.
d) Die Kreissynode bittet die Landessynode 2008, einen entsprechenden Beschluss zu fassen.

14 Der Ausschuss hat die Eckpunkte in seinen Sitzungen am 6.06.2013 und am 19.09.2013 besprochen und verabschiedet. Der mitberatende Ständige Ausschuss für Öffentliche Verantwortung hat dem Text in seiner Sitzung am 16.09. 2013 zugestimmt.

ländern kaum noch eine wirtschaftliche Bedeutung beigemessen. So ernährt eine landwirtschaftliche Arbeitskraft heute rechnerisch 131 Personen gegenüber nur 4 Personen Anfang des 20. Jahrhunderts. Jedoch nur noch 1,6 % der Erwerbstätigen arbeiten in der Landwirtschaft, und sie trägt lediglich 0,9 % zur Bruttowertschöpfung bei. Die Landwirtschaft hat damit auch zum Inflationsausgleich beigetragen. Der prozentuale Anteil der Ausgaben eines durchschnittlichen 4-Personen-Haushaltes für Nahrungs- und Genussmittel ist im gleichen Zeitraum von fast 60 % auf heute noch knapp 15 % gefallen.

Die Landwirtschaft ist heute nicht allein Produzentin der Rohstoffe für die Lebensmittelindustrie, sondern sie trägt zur Gestaltung der Kulturlandschaft bei, produziert nachwachsende Rohstoffe und Energie, fördert den Tourismus in ländlichen Räumen u. v. m. Mit den wachsenden Anforderungen durch neue Technologien, Hygienestandards, Umwelt-, Klima- und Ressourcenschutz dürfen die landwirtschaftlichen Betriebe nicht allein gelassen werden. Verbraucherinnen und Verbraucher haben ein berechtigtes Interesse an einer hohen Qualität der Lebensmittel sowie an Tier- und Ressourcenschutz.

Dabei kann und soll keine starre Grenze zwischen „gutem“ ökologischen/biologischen Landbau und „schlechter“ konventioneller Landwirtschaft gezogen werden. Vielmehr zielen Handlungsempfehlungen darauf ab, dass in der gesamten Landwirtschaft die Eckpunkte für mehr Nachhaltigkeit im Agrarsektor ernst genommen und durchgesetzt werden.

Für einen zukunftsfähigen Ausgleich der wirtschaftlichen Interessen der Landwirtschaft und der gesellschaftlichen Ansprüche an die Landwirtschaft ist ein konstruktiver Dialog zwischen Gesellschaft und Landwirtschaft notwendig, um zu einer nachhaltigen Landwirtschaft zu kommen.

Eckpunkte für mehr Nachhaltigkeit im Agrarsektor:

1. Förderung möglichst geschlossener Betriebskreisläufe in landwirtschaftlichen Betrieben,
2. Vorrang der pflanzlichen Lebensmittelproduktion vor der tierischen und vor der Produktion von nachwachsenden Rohstoffen gemäß dem Grundsatz: Teller vor Trog und Tank,
3. Förderung einer Tierhaltung, die vorrangig das verwertet, was nicht der menschlichen Ernährung dient (z. B. Grünland),
4. Stärkung des Verbraucher- und Gesundheitsschutzes sowie der Verantwortung der Verbraucher und Verbraucherinnen für eine nachhaltige Landwirtschaft,

5. Beachtung der Auswirkungen der Subventionierung der Landwirtschaft in der EU auf die internationalen Märkte vor allem in den Entwicklungsländern,
6. Respektierung der Ernährungssouveränität von Drittstaaten und die Umsetzung des Menschenrechts auf Nahrung - die Bekämpfung von Hunger in der Welt bedarf insbesondere einer Stärkung der nationalen Landwirtschaftspolitiken in den vorrangig betroffenen Ländern,
7. Eröffnung positiver sozioökonomischer Perspektiven für landwirtschaftliche Betriebe unterschiedlicher Strukturen durch verlässliche Rahmenbedingungen und die Honorierung gesellschaftlich erwünschter Gemeinwohlleistungen, wie z. B. Landschaftsschutz, Bodenschutz, Klima- und Wasserschutz.

Handlungsempfehlungen

Sie können im persönlichen, kirchlichen und politischen Handeln umgesetzt werden.

Jede/jeder Einzelne

- Die Prioritäten „nachhaltig“ und „ökologisch“ müssen im persönlichen Konsumverhalten grundständig eingeübt, sie müssen gelebt werden.
- Beim Einkauf sollte jede/jeder auf Produkte setzen, bei denen die Kriterienkette gilt „regional - saisonal - ökologisch“ sowie auf Produkte, die aus tiergerechter Haltung stammen. Das Essen selbst zuzubereiten bedeutet: Es vertieft die Kenntnisse über die jeweiligen Bestandteile der Mahlzeiten und verfeinert die Erfahrung des Genusses.
- Es ist wichtig, beim Einkauf die benötigten Mengen richtig zu planen und die Vorratshaltung zu kalkulieren. Für unvermeidbare Reste gibt es altbewährte Rezepte, die neu entdeckt werden können.

Kirchengemeinden

- Es wird den Kirchengemeinden empfohlen, für ihre Einrichtungen und Veranstaltungen saisonale Erzeugnisse aus der Region sowie aus ökologischem Land- und Gartenbau zu bevorzugen.
- Die Kirchengemeinden sollen weiterhin den Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen auf kircheneigenem Land in den Pachtverträgen ausschließen, wie in der Empfehlung der Kirchenleitung an die Ge-

meinden vom 27. Oktober 2000 formuliert[15]. So lange nicht ihre Unbedenklichkeit belegt ist, dürfen gentechnisch veränderte Pflanzen und Tiere nicht in ein offenes biologisches System entlassen werden.

- Durch Information, Diskussion und Projekte werden in der kirchlichen (Jugend-, Familien- und Erwachsenen-) Bildungsarbeit Problembewusstsein, Motivation und Handlungskompetenz für die Bereiche nachhaltige Landwirtschaft und ein entsprechendes Konsumentenverhalten geschaffen.
- In Gottesdienst und Ritus lassen wir die Dankbarkeit aufscheinen, als Menschen in Gott und in eine lebendige Erde verwoben zu sein.

Evangelische Kirche im Rheinland (EKiR)

- Die EKiR begrüßt und unterstützt eine nachhaltige Landwirtschaft, hier bei uns und weltweit, mit fairen Strukturen für Arbeit und Einkommen. Die EKiR unterstützt eine Ausweitung - ggf. mit Zielvorgaben[16] - der ökologischen Landwirtschaft. Entsprechende weitere Anreize und Förderprogramme sollten von Seiten der Politik konsequent gefordert werden.
- Die EKiR setzt sich für einen sozial gerechten Zugang zu hochwertigen Lebensmitteln aus nachhaltiger Agrarproduktion für alle ein.
- Die EKiR setzt mit einer eigenständigen kirchlichen Tariftreueregelung, die auch das kirchliche Beschaffungswesen umfasst, einen regulären Rahmen, der die Beschaffung ökologischer Produkte befördert[17].

---

15 „Beschluss 15 der Kirchenleitung der EKiR vom 26./27.Oktober 2000:
1. Die vom Ausschuss für den Dienst auf dem Lande (ADL) in den Gliedkirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland und von der Arbeitsgemeinschaft der Umweltbeauftragten der Gliedkirchen der EKD ausgesprochene Empfehlung, dafür Sorge zu tragen, dass auf kircheneigenem Land, befristet auf eine Pachtperiode, auf die Aussaat bzw. Anpflanzung von gentechnisch verändertem Saat- und Pflanzgut verzichtet wird, wird zur Kenntnis genommen.
2. Den kirchlichen Grundeigentümern wird empfohlen, beim Abschluss neuer Verträge einen entsprechenden Passus mit Befristung auf eine Pachtperiode als Sondervereinbarung in die Pachtverträge aufzunehmen.“ (Kordecki. 2012)

16 „Die Bundesregierung steht nach wie vor zu dem Ziel, dass 20 % der landwirtschaftlichen Fläche biologisch bewirtschaftet werden sollen.“ U. Köpke, P. M. Küpper. 2013. Marktanteile im Segment Bio-Lebensmittel, Folgen und Folgerungen, Institut für Organischen Landbau Universität Bonn, S. 4, http://www.iol.uni-bonn.de/iol-studie-marktanteile-im-segment-bio-lebensmittel.pdf

17 Vgl. LS 2013 DS 1 Teil 1 Bericht der Kirchenleitung über ihre Tätigkeit und über die Ausführung der Beschlüsse der Landessynode, 24. Wirtschaften für das Leben – Folgebericht der Projektgruppe „Globalisierung“, II. 1 Arbeit, ebda, S. 45 f.

- Die EKiR fordert: Die weltweite Sicherung der Ernährung muss oberste Priorität haben. Sie fordert, aus ethischer Sicht die Rangfolge Lebensmittel - Futtermittel - energetische Rohstoffe - Agrartreibstoffe („Teller - Trog - Tank“) einzuhalten. Um der Energielieferung aus Biomasse entgegen zu wirken, muss insgesamt der Primärenergieverbrauch gesenkt werden.

- Die EKiR macht auf die Fehlentwicklungen globaler Agrargeschäfte aufmerksam und gestaltet die Reform der „Gemeinsamen EU-Agrarpolitik“ (GAP) in Orientierung am EKD-Text 114 mit[18].
  Die EKiR unterstützt die Missionswerke und Entwicklungsorganisationen in ihrem Vorgehen gegen Land Grabbing. Der Flächenverbrauch von heimischem Agrarland muss unterbunden werden und Investitionen in internationale Agrarfonds sind kritisch zu betrachten. Von Land Grabbing bedrohten und vertriebenen Menschen muss ihre Lebensgrundlage, müssen ihre Menschenrechte wieder gewahrt werden.

Hinweis:

Der Sozialethische Ausschuss der Evangelischen Kirche im Rheinland hat den Text „Nachhaltige Landwirtschaft - Eckpunkte für verändertes Handeln in der Agrarwirtschaft“ auf der Grundlage eines Vorschlages durch den Evangelischen Dienst auf dem Lande federführend entwickelt.

Ansprechpartnerin zu fachlichen Fragen zum Eckpunktepapier:
Claudia Leibrock
Referentin für Agrarpolitik und Landsoziologie im Fachbereich Evangelische Landvolkshochschule in der Evangelischen Landjugendakademie
Dieperzbergweg 13 – 17
57610 Altenkirchen
Tel: 02681-951617
Email: leibrock@lja.de

18 Leitlinien für eine multifunktionale und nachhaltige Landwirtschaft, Zur Reform der gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) der Europäischen Union, Hannover 2011, EKD-Texte 114; vgl. 3.7 GAP-Reform 2014, S. 20 ff.

IMPRESSUM

Evangelische Kirche im Rheinland
Das Landeskirchenamt
Abteilung III / Dezernat III. 1
Hans-Böckler-Straße 7
40476 Düsseldorf